

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 1 Mark
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlbach
Fernruf 100.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 .: Geschäftsstelle: Schloßstraße 28

Anzeigenpreis:
Die einmalige Colonne ober deren Raum 25 Wt.
von auswärts 30 Wt. im Restament 75 Wt.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanzanzeigen 30 Wt.

Nr. 232

Montag, 27. Oktober 1919

22. Jahrgang

Presse und Regierung

Von unserem Berliner Vertreter.

Der Friedenszustand ist nunmehr endgültig geworden. Mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrags erwachen uns ganz neue Aufgaben und vor allem riesengroße Verpflichtungen. Wir müssen alle unsere Beziehungen im öffentlichen Leben auf eine ganz neue Grundlage stellen, wenn wir uns zur Tragung des ungeheuerlichen Opfers fähig machen wollen.

Eines der hauptsächlichsten Mittel, um alle Kreise des deutschen Volkes in eine möglichst einheitliche geschlossene Front zu bringen, ist die Presse. Die Beziehungen zwischen Reichsregierung und Presse und damit auch zwischen den staatlichen, provinziellen und gemeindlichen Behörden im Lande müssen damit auf eine ganz neue Basis gestellt werden. Die Presse ist ein Faktor geworden, die keine Regierung mag sie sich zusammenzusehen wie immer sie wolle, zu umgehen vermöchte.

Nach den elfmonatigen nachrevolutionären Erfahrungen wird man nun nicht behaupten können, daß die Presse überall schon in das ihr gegenüber der Regierung und allen irgendwo regierenden oder behördlichen Stellen gebührende zweckentsprechende, achtunggebietende Verhältnis gebracht ist. Es wird vielen Orts eines mehr oder minder sanften Drucks bedürfen, um auch den neuen Männern den erforderlichen Respekt vor den Leistungen und der Bedeutung der Presse als mitregierender Faktor beizubringen. Die Behandlung der Presse und ihrer Vertreter läßt vielen Orts auch noch zu wünschen übrig. Es ist eigentlich unverständlich, wie es immer noch Kreise geben kann, welche die Mitarbeit und die Kritik der Presse als eine unbedeutsame Erscheinung betrachten, statt sich dieses besten Instrumentes für die harmonische Entwicklung in unserem öffentlichen Leben zu bedienen. Es wird in nächster Zeit gerade von der zielbewußten Arbeit, der klaren und festen Stellungnahme der Presse abhängen, ob sie sich den ihr unter den neuen Verhältnissen unbedingt zukommenden Platz zu sichern und zu erhalten weiß.

Eine enge und zwar möglichst persönliche Fühlungnahme zwischen den Vertretern der Reichsbehörden und den Vertretern der Presse ist insbesondere am Hauptstabe der Regierung, also in der Reichshauptstadt erforderlich. Die Kriegseinrichtung der Presse-Konferenzen ist auch mit in den Frieden übernommen worden, und das ist gut so. Die beste Informierung kann aber doch nur in unermüdlicher ständiger persönlicher Verbindung, in Besprechungen Auge in Auge zwischen den leitenden Chefs und vertrauenswürdigen Männern der Presse sich vollziehen. Für die Presse und ihre Vertreter muß bei den maßgebenden Stellen eine ständige Auskunftsmöglichkeit ohne Verlust von viel Zeit und Mühe geschaffen werden. Von dieser Möglichkeit darf auch die mittlere und kleine, ja selbst die kleinste Presse nicht ausgeschaltet bleiben. Eine einheitliche Führung des

Volkes ist vorab in Fragen der auswärtigen Politik dringend notwendig. Der Mangel an außenpolitischer Unterweisung hat sich bei unserem Volke vor und nach während des Krieges, ja selbst noch bis in die neueste Zeit in geradezu erschreckender Weise gezeigt. Es wird künftighin keine Zeitung im Lande, und sei es auch die kleinste, mehr geben können, die nicht auch den dringenden Angelegenheiten der Außenpolitik ihr Augenmerk zu verwenden. Es muß auf das freudigste begrüßt werden, daß in steigend wachnehmbarer Umfange eine solche, nach der Natur der Sache nur vom Sitze der Reichsregierung ausgehende Information durch gute und sachliche Beiträge erfolgt.

Wir können, soweit unsere Zeitung in Betracht kommt, mit Genugtuung darauf hinweisen, daß wir über eine solche Nachrichtenquelle, wie sie oben zutreffend als unerlässlich für die künftige vorab außenpolitische Aufklärung des deutschen Volkes geschildert ist, durch unsere publizistischen Beziehungen zu unserem Berliner Vertreter verfügen.

Regierung, Behörde und Presse dürfen nicht ein Gegenüber, sondern ein Miteinander bilden. Die Interessen beider Teile werden nur durch ein Zusammenwirken beider Faktoren, durch ein gezieltes Zusammenschaffen und durch eine berufliche und gesellschaftliche Gleichstellung ihrer Vertreter, wie das schon längst in anderen Ländern der Fall ist, gewahrt werden können. Die Presse muß in Rang und Ansehen weit über das hinauswachsen, was sie bisher war.

Czernin über Wilhelm II. und den Kronprinzen.

In seinen in der Botschaften Zeitung veröffentlichten Erinnerungen schreibt Czernin weiter über Wilhelm II.:

In den Jahren 1917 und 1918, in welchen ich antwortlich mit Kaiser Wilhelm zu tun hatte, war seine Sache vor unangenehmen Erörterungen so stark, daß es oft die größten Schwierigkeiten machte, das Notwendige an den Mann zu bringen. Als Beispiel führt Czernin ein Erlebnis auf einer zweitägigen Bahnfahrt mit Wilhelm II. an und sagt darüber: Der Kaiser lud mich in den Speisewagen zum ersten Frühstück ein, und dort saßen wir in Gesellschaft von ungefähr zehn Herren, so daß keine Möglichkeit war, die sachliche Unterhaltung zu beginnen. Ich mußte ihn mehrmals, und das letztemal sehr ausdrücklich, ersuchen, mir einen privaten Vortrag zu ermöglichen, bis er endlich anstand, dann aber noch einen Herrn des auswärtigen Amtes der Unterredung beizog, wie, um bei ihm Schutz gegen erwartete Vorstöße zu finden.

Vom Hofe Wilhelms II. sagt Czernin:

Ich habe immer gefunden, daß die Servilisten, nicht die am Hofe Lebenden waren, sondern Generale, Admirale, Professoren, Beamte, Volksvertreter und Gelehrte, die den Kaiser seltener sahen. Insbesondere in der

zweiten Hälfte des Krieges waren die maßgebenden Männer um Kaiser Wilhelm herum gewiß keine Byzantiner — vor allem Ludendorff nicht.

Zum Verhältnis Wilhelms II. zu England übergehend, schreibt Czernin:

Ich habe immer den Eindruck gehabt, daß der Kaiser die geringe Sympathie, die er in England genoß, als störenden Mangel empfand und gern an der Themse beliebt gewesen wäre, und daß das Mißlingen dieses Bestrebens bei ihm einen gewissen Mergel auslöste. Er war sich natürlich vollkommen klar darüber, daß die Art und Weise, wie er persönlich in England eingeschätzt wurde, auf die englisch-deutschen Verhältnisse einwirken müsse, und sein Wunsch, gut beurteilt zu werden, entsprang daher nicht persönlicher Eitelkeit, sondern politischen Interessen. Die Eintreffungspolitik König Eduards begann ja erst, als er die — meiner Ansicht nach unrichtige — Ueberzeugung gewann, daß eine Verständigung mit Kaiser Wilhelm um möglich sei.

Berlin, 22. Oktober. Die Rolle des Kronprinzen in den Friedensbestrebungen stellt Graf Czernin in seinen Erinnerungen in der Botschaften Zeitung wie folgt dar:

Kriegsmüde und friedensbegehrnd im wahren Sinne des Wortes war der Kronprinz Wilhelm, als ich ihn nach vielen Jahren im Sommer 1917 wieder sah.

Ich war an die französische Front gereist, um mit ihm zusammenzutreffen und zu versuchen, ob es nicht möglich sei, durch ihn einen Druck im Sinne der Nachgiebigkeit, vor allem auf die herrschenden Militärs, auszuüben. Die lange Unterredung, die ich mit ihm hatte, bewies mir, daß er, wenn jemals kriegerisch, vollständig Pazifist geworden war. Zurückgekehrt schrieb der Kaiser einen von mir entworfenen Brief, in dem folgender Passus vorkam:

„Ich habe bestimmte Anzeichen, daß wir Frankreich für uns gewinnen könnten, wenn Deutschland sich zu gewissen territorialen Opfern in Elsaß-Lothringen entschließen könnte. Haben wir Frankreich gewonnen, so sind wir Sieger, und Deutschland kann sich anderweitig ausgiebig entschädigen. Aber ich will nicht, daß Deutschland das Opfer allein tragen sollte. Ich bin bereit, nicht nur auf ganz Polen zu verzichten, sondern auch Galizien an Polen abzutreten und dieses Reich an Deutschland angliedern zu helfen.“

Die Antwort des Kronprinzen war eine sehr freundliche und entgegenkommende, bewegte sich jedoch in allgemeinen Phrasen, und es war klar, daß es den deutschen Militärs gelungen war, seine Bestrebungen im Keime zu ersticken. Als ich Ludendorff einige Zeit später in Berlin traf, wurde meine Anschauung durch die Worte bestätigt, mit denen er sie apostrophierte:

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

„Haben Sie eine blaue Mauritius jemals gesehen? Es ist eine glatte, viereckige Marke ohne ausgezackte Ränder. Oben lesen Sie: Postage, links: Post office, rechts: Mauritius, und unten: Two Pence, während in der Mitte der Kopf der Königin Viktoria mit nach links gewandtem Gesicht zu sehen ist. In der linken oberen und rechten unteren Ecke befindet sich ein kleines, rundes Ornament, während sich in der rechten oberen und linken unteren ein kleines Kreuz zeigt. An dem linken unteren Kreuz war ein wenig abgerissen, und meine Marke unterschied sich dadurch von allen anderen Exemplaren.“

„Und die Marke Wehrenpennings?“

„Gut genau an derselben Stelle denselben Defekt. Glauben Sie mir, es ist die meinige, und es wird jetzt Ihre Aufgabe sein, festzustellen, auf welche Weise dieser Mann in Ihren Besitz gekommen ist.“

„Nun, und haben Sie ihn gar nicht darüber befragt?“

„Ich war ja beim Anblick meiner Marke derartig perplex, daß ich keinen Ton aus der Kehle bringen konnte. Er stand händelnd dabei und schien sich über meine Fassunglosigkeit noch lustig zu machen. Ob der Mann mit dem Verbrechen unter einer Decke steht, wage ich nicht zu behaupten, obgleich ich es fast glauben möchte. Nun, mag dem sein, wie ihm wolle, ich weiß wenigstens, wo sich mein Eigentum befindet, aber solange es in fremden Händen ist, in den Händen desjenigen, dessen Gastfreundschaft ich genieße, können Sie nicht verlangen, daß ich auch nur einen Augenblick länger in seinem Hause verweile.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Geheimrat,“ erwiderte Suttner eindringlich, „Sie können dadurch unliebsames Aufsehen erregen, wenn Sie sich so plötzlich und ohne triftige Gründe entfernen, der Schaden sowohl für Sie wie für meine Tätigkeit ist im Ihrem Interesse würde unter Umständen unparabel sein. Vergessen Sie das nicht und tun Sie, wenn ich Sie bitten darf, im Gegenteil höchst gleichgültig, und als wenn nicht das Geringste vorgefallen wäre. Sehen Sie, wer da kommt,“ sagte er und zeigte auf einen Mann, der eben in den

Saal trat; der Tanz war beendet, und Amalie hatte sich ebenfalls wieder anderen Gästen zugewendet.

„Wer ist denn das?“ fragte der Geheimrat leise.

„Können Sie sich das nicht denken?“ sagte Suttner schmunzelnd. „40 bis 50 Jahre alt, 1,60 bis 1,70 groß, braunen Vollbart.“

„Sie meinen doch nicht —?“

„Der da ist der Ingenieur Paul Rynhart, der Vetter Ihrer Schwester, und ich meine allerdings, daß er und nur er der Täter ist. Das weitere wird sich finden. Vor allem muß ich Sie nicht mit der Wimper geizig, das bitte ich mich aus, Herr Geheimrat! Und nun will ich Sie, solange wir uns in dieser Gesellschaft befinden, abermal hin begleiten und nicht aus den Augen lassen. Beim Satan, Sie wären im Stande, und machen noch im letzten Augenblick alle meine Anstrengungen zu nichts. Und das wäre doch Jammerhabe, nicht wahr, Herr Geheimrat?“

7. Kapitel.

Draußen war es stockdunkel geworden, und der Regen prasselte mit Wucht an die Scheiben des lauschigen Zimmers, in dem die Geheimrätin saß, bequem in einen Schaukelstuhl zurückgelehnt, während Elisa am Tische unter der mit einem ersten Schirm verdeckten Hängelampe aus einem Buche vorlas. Und in ihre Worte mischte sich mit seinem Lechzen und Heulen der ungestörte Oktoberwind, der draußen Lavinen von Staub und weisse, gelbe Blätter vor sich her schob.

Ueber der ganzen Natur lagerte eine düstere Stimmung, so recht dazu angetan, die Menschen zur Einsicht, zum Nachdenken über alle Vergänglichkeit zu veranlassen. Auf das junge Mädchen schien sie auch diesen Eindruck hervorzurufen, denn sie dachte, während sie las, über ganz andere Dinge nach und war so zerstreut, daß sie sogar einmal beim Umblättern eine Seite ganz überschlug, worauf sie die Rätin in derbsten Entschuldigung bat, als diese sie auf ihren Fehler aufmerksam machte.

„Bedenklich,“ bemerkte Frau Suttner nach einer Weile, „Sie sind heute nicht ganz bei der Sache. Sollen Sie etwas über haben Sie etwas auf dem Herzen? Dann sprechen Sie es nur frei heraus, Sie wissen doch, daß Sie bei mir tun können.“

ein offenes Ohr und ein warmes Herz für Ihre Angelegenheiten haben.“

„Ich weiß es, Frau Geheimrätin,“ sagte das junge Mädchen bewegt, „aber ich möchte wirklich nicht, was mir hier fehlen sollte; vielleicht mag es aus dem Wetter, das mich so melancholisch stimmt.“

„Sie wünschen gewiß, daß wir für heute aufhören, dann können Sie uns ruhig das Buch an, es muß ja so wie so schon bald neun sein; ich weiß gar nicht, wo heute mein Mann so lange weilt.“

Das Mädchen erwiderte leise, sagte aber nichts. Ihr lag es seit einigen Tagen schwer in den Gliedern, wie die Erinnerung von einem nahenden Unglück; sie schloß jeden Augenblick irgend eine schreckliche Nacht vor sich zu sehen, die ihr besonders anginge.

„Sehen Sie doch einmal nach, ob er noch nicht nach Hause gekommen ist!“ fuhr die Rätin fort. „Heute ist doch nicht sein Vereinstag, er ist Donnerstag sonst steht bei seiner Familie.“

Elisa erhob sich langsam und schritt auf die Tür zu. Gerade als sie sie öffnete, stand Magda davor und wollte mit einem lauten Juchzen eindringen.

„Magda, was sind das wieder für Kindereien!“ mahnte die Mutter ungehalten.

„Aber Mama, warum denn gleich so böse?“ rief Magda mit drohendem Schmelzen. „Ich seid hier auch immer so trübsinnig, ich kann das gar nicht begreifen. Und auch Sie, Elise, Sie haben sich in der letzten Zeit gewaltig zu Ihrem Nachteil verändert.“

„Magda,“ mahnte die Rätin streng, „ich verbitte mir derartige unangelegene Reden!“

„Ach, lassen Sie sie doch,“ meinte Elisa mit harter Stimme, „Jugend muß aufstehen.“

„Gut, das ist richtig,“ erwiderte die Rätin, „aber Sie sind doch nicht mehr so jung, daß ich nicht auch den Geist des Lebens begreife.“

„Ne, ne, Magda!“ lachte die Rätin, indem sie ihr Kind anblickte, „Du und der Geist des Lebens, das sind doch himmelweit verschiedene Dinge, die niemals zusammenkommen können. Und wie Du den das immer gehst, das ist doch nur ein Spiel.“

„Was haben Sie denn mit unserem Kronprinzen gemacht. Er ist ja ganz schlapp geworden, aber wir haben ihn wieder aufgepumpt.“
Das Spiel war immer dasselbe. In der letzten Kriegszeit galt in Deutschland ein einziger Wille, dies war der Wille Ludendorffs; sein Denken war bloß Kämpfen, seine Seele Sieg.

Die Reichsschule

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter:
Der preußische Kultusminister Hänisch hat in einer bislang vertraulich gehaltenen Denkschrift eine scharfe Kritik an den Beschlüssen der Nationalversammlung in Sachen der die Schule betreffenden Verfassungsartikel geübt. Die Durchführung der in der neuen Reichsverfassung vorgesehenen neuen Reichsschule wird danach ganz ungeheure Kosten verursachen. Hänisch ist der Meinung, daß diese Mehraufwendungen von den Einzelstaaten und Gemeinden — wobei er insbesondere auf die preussischen Verhältnisse Bezug nimmt — garnicht getragen werden könnten. Allein die in der Verfassung vorgeschriebene Verteilung eines Exemplars der neuen Reichsverfassung an sämtliche Schulentlassenen Schüler werde jährlich mindestens eine Million Mark erfordern. Besondere Kritik übt Hänisch an den Vorschriften über die Privatschulen sowie über die Gestaltung des Religionsunterrichtes.
In nächster Zeit wird in Berlin eine Reichsschulkonferenz zusammentreten. Auf dieser werden alle Fragen bezügl. der demnächstigen Reichsschulen einer ausgiebigen Erörterung zu unterziehen sein. Wenn die Denkschrift Hänischs den Auftakt für die zu erwartenden Kritiken abgeben soll; dann kann man sich ungefähr ein Bild machen, vor welche Schwierigkeiten die Lösung dieser Frage sich noch gestellt sehen wird.

Unabhängige und Belagerungszustand.

Man schreibt uns: Die Unabhängigen wettern bekanntlich in der schärfsten Weise gegen den immer noch bestehenden Belagerungszustand. Der Vorwärts hat nun erklärt, daß der Belagerungszustand sofort aufgehoben würde, wenn alle drei sozialistischen Richtungen, also auch die Kommunisten, sich auf die feste Zusage einigten, daß sie alle den Belagerungszustand als Regierungsmethode verwerfen und überhaupt auf alle Gewaltmaßnahmen verzichten, vielmehr die freie und uneingeschränkte Wahl der Selbstbestimmung des Volkes anerkennen. Man hätte nun glauben sollen, daß die Unabhängigen begierig nach diesem ihnen zugeworfenen Seil gegriffen hätten, um die angeblich so heiß ersehnte gemeinsame sozialistische Basis zu schaffen. Das Zentralorgan der Unabhängigen, die „Freiheit“, aber drückt sich um die Abgabe einer solchen Erklärung mit dem Hinweis darauf, daß die Rechtssozialisten sich erst bei den Militärs erkundigen müßten, ob diese mit ihren Vorschlägen einverstanden seien. Die Unabhängigen lehnen es glatt ab, eine Erklärung dahin zu geben, daß sie auf die Anwendung von Gewalt in jeglicher Form verzichten, wenn sie einmal ans Ruder kämen. In Wirklichkeit sehen wir ja auch, daß dort, wo die Unabhängigen regieren, ein tyrannisches und blutiges Gewaltregiment obwaltet und jede anders denkende Meinung brutal niedergeknüttelt wird. Es ist an sich ganz gut, daß durch die Fragestellung des „Vorwärts“ die Unabhängigen zu einer Stellungnahme gedrängt worden sind. Sie ist ja auch danach!

Zum Frieden

Austausch der Friedensurkunden Mitte November

Basel, 25. Oktober. Aus Mailand wird gemeldet: Der Austausch der Ratifikationsurkunde und die damit verbundene Inkraftsetzung der Ausführungen des Friedensvertrages von Versailles ist auf Mitte November verschoben worden.

Der Friede mit Frankreich.

Versailles, 24. Oktober. Das Journal officiel veröffentlicht ein Gesetz, wonach vom 24. Oktober ab die Feindseligkeiten ihr Ende erreicht haben und der Friedenszustand effektiv geworden ist.

Wann tritt der Friedensvertrag in Kraft

Versailles, 25. Oktober. Es verlautet, in der Sitzung des Fünffrates am Donnerstag sei entschieden worden, daß der Friedensvertrag mit Deutschland nicht vor dem 11. November, vielleicht nicht vor dem 20. November, in Kraft treten werde. 15 Kommissionen müßten an dem Tage, an dem der Friedensvertrag in Kraft tritt, bereit sein, ihre Funktionen aufzunehmen. Außerdem hoffe man auch, daß bis zu jener Zeit der amerikanische Senat den Friedensvertrag von Versailles ratifiziert habe.

Rückkehr der Zivilgefangenen aus Frankreich

Berlin, 25. Oktober. Das Internationale Rote Kreuz in Genf hat von der französischen Regierung und den schweizerischen Behörden die drahlliche Nachricht erhalten, daß die noch in Frankreich befindlichen deutschen Zivilinternierten, insgesamt etwa 3000 Männer, Frauen und Kinder, nunmehr in die Heimat zurückgekehrt werden. Die beiden ersten Transporte sind in Wesel eingetroffen. Weitere Transporte bis zum 2. November erwartet.

Die Kriegsgefangenen.

Amsterdam, 26. Oktober. Nach englischen Blättern wurde im Unterhaus mitgeteilt, daß sich am 20. Oktober noch 72 065 Kriegsgefangene in England befanden.

Deutsches Reich

Die Vorkriegsaktien.

Berlin, 23. Oktober. Zur Veröffentlichung der Vorkriegsaktien (Kautschammlung) erfährt das Wolffsche Bureau, daß die erste Lesung der Korrekturbogen voraussichtlich am Montag, den 27. Oktober zu Ende geführt sein wird.

Die deutsche Antwort an Koch.

Berlin, 25. Oktober. Wie der Preussischen Zeitung von unterrichteter Seite berichtet wird, hat der deutsche Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten in seiner Sitzung am Freitag die Haltung der Regierung, die Beteiligung an der Blockade abzulehnen, gebilligt. Sämtliche Fraktionen der Nationalversammlung sprachen sich einmütig gegen die Teilnahme an der Blockade aus. Die deutsche Antwort an die Entente wird wahrscheinlich am Montag abgehen. In der Note erklärt die deutsche Regierung, daß sie zwar jegliche Gemeinschaft mit Sowjetrußland ablehne, aber gezwungen sei, sich entschieden zu weigern, an der Blockade gegen irgendein Land teilzunehmen. Es soll alles getan werden, um einen Nachschub von Truppen und Munition für die sich der Rückkehr widerstehenden westrussischen Formationen zu verhindern.

Der 9. November.

München, 26. Oktober. Der Sozialdemokratische Verein München hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Parteivorstand aufgefordert wird, Schritte zu unternehmen, damit der 9. November von der Nationalversammlung als Nationalfeiertag erklärt wird.

Graf Haefeler †

† Berlin, 25. Oktober. Generalfeldmarschall Graf Haefeler ist am Freitag nachmittag im Alter von 83 Jahren gestorben. Wohl der berühmteste Feldherr und einer der größten Persönlichkeiten ist mit ihm ins Grab gesunken. Wohl keiner vom ehemaligen Militär, abgesehen vom Befreier Deutschlands vom russischen Joch, dem Marschall Hindenburg ist so vollständig geworden wie Graf Haefeler. Soldat war Graf Haefeler stets vom Scheitel bis zur Sohle bis in sein hohes Alter hinein. Auch er kämpfte einst für Deutschlands Größe und Zukunft. Wie H. Deutschlands Fall aufgenommen hat, ist nicht bekannt geworden.

Die Arbeitskonferenz in Washington.

Berlin, 25. Oktober. Unter den zwölf Vertretern auf der Washingtoner Arbeiterkonferenz befindet sich auch der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Brauer (wohnhaft in Brühl). Ueber den Termin der Abreise zur Konferenz steht zurzeit noch nichts Genaues fest.

Ausland

Balfours Rücktritt.

London, 25. Oktober. Der schon vor einiger Zeit angekündigte Rücktritt Balfours ist nunmehr zur Tatsache geworden. An seine Stelle ist Lord Curzon zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Balfour bleibt aber im Kabinett, da er zum Präsidenten des Geheimen Rats ernannt worden ist.

Kleine politische Nachrichten

— Zu der am 31. Oktober wieder beginnenden Bernehmung des Untersuchungsausschusses sind außer dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg auch die früheren Staatssekretäre Helfferich und Zimmermann vorgeladen.

— Wohl infolge der Krankheit Willsons ist auch der geplante Besuch des Prinzen von Wales, der gegenwärtig Kanada bereist, in den Vereinigten Staaten aufgegeben worden.

— Aus Newyork wird gemeldet: Das Bankhaus Morgan gewährt Großbritannien ein Darlehen von 250 Millionen Dollar, rückzahlbar in drei bis zehn Jahren.

— Vor dem Obersten Gerichtshof erscheint heute Cailaux. Seine Anwälte haben die vorläufige Entlassung aus der Haft beantragt. Der Senat wird entscheiden, ob der Prozeß im November oder erst im Februar zur Verhandlung gelangen kann.

Laut Preßbureau Radio hat der amerikanische Senat einen Gesetzentwurf angenommen, nach dem die Kriegsbefristungen für die Einschränkung der Einwanderung noch ein Jahr in Kraft bleiben sollen.

Rheinland und Westfalen

* Köln: Gegen Wucherer und Schieber. Die Namen der Schieber werden von jetzt an in den Zeitungen veröffentlicht werden. Alle Teilnehmer an Schieberhöfen werden verhaftet.

* Köln: Der Laden als — Leichenhaus. In eine unangenehme Lage geriet die Inhaberin eines Schreibwarengeschäfts in der Kurfürstenstraße. Eine Kundin, die einige Postkarten kaufte, wurde im Laden von einem Schlaganfall betroffen und verstarb gleich darauf. Die Geschäftsinhaberin schickte nach sechs Ärzten und erhielt überall den Bescheid, daß die Herrin nicht zu Hause seien. Auch auf dem Polizeibureau auf dem Zugweg und bei der Feuerwehr wurde ihr gesagt, daß man die Leiche nicht fortzuschaffen könne (!). Abends gegen elf Uhr erreichte die Dame erst einen Arzt, der nur den Tod bescheinigte. So mußte die Leiche über Nacht bis andern Tages um 2 Uhr nachmittags im Hause verbleiben, dann erst wurde die Tote eingeliefert und abgeholt.

* Koblenz: Die vereinigten Bauernschaften des Landkreises Koblenz fordern ihre Mitglieder auf, Kartoffeln zu 10 Mark den Zentner an die Bevölkerung abzugeben. Wenn höhere Preise geboten würden, werde es sich stets um Schieber und Wucherer handeln. Nur bei einer richtigen Ablieferung von Kartoffeln könne mit der Ruhe und Zufriedenheit der Bevölkerung gerechnet werden.

* Koblenz: Eine Hilfe in der Kohlennot. Die hier erscheinende amerikanische Zeitung berichtet, daß sich auf Bitten der deutschen bürgerlichen Bevollmächtigten im amerikanisch besetzten Gebiet das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte an das internationalisierte Kohlenkomitee gewandt, und ihm unter anderem vorgeschlagen hat, einen Teil der Kraftwagen, die Deutsch-

land hat abliefern müssen, zur Verfügung zu stellen, um Kohlen aus dem rheinischen Braunkohlengbiet herbeizuschaffen und zugleich zu helfen, daß aus dem Ruhrgebiet Steinkohlen hierher befördert werden. Darauf sind 1000 Wagen bewilligt worden. Auf diesem Gebiet würden die Kohlenbeschaffungen immerhin erleichtert werden. — Wegen Kohlenmangels muß der gesamte Eisenbahnverkehr auf dem Hunsrück von heute ab eingestellt werden.

* Koblenz: Der besondere Ausschuss, der in der am 18. d. Mts. beim Reichskommissar v. Stard abgehaltenen Besprechung zur Beratung über Maßnahmen gegen das Schieber- und Wuchertum im besetzten Gebiet gebildet worden ist, tritt am 28. d. Mts. hier zu seiner ersten Sitzung zusammen.

* Barmen: Prellerei. Ein hiesiger Kaufmann wurde durch Frachtbrieffschwindel um 250 000 Mark geprellt. Er hatte von einem bis jetzt unermittelten Betrüger eine Ladung Zigaretten gekauft, die nach Vorlage des Duplikatfrachtbrieves bezahlt werden sollte. Die Auszahlung dieses Frachtbrieves und die Bezahlung der vereinbarten 250 000 Mark erfolgten in Essen. Zu spät erwiebs sich der Frachtbrief als gefälscht. — Auf dem Bahnhof in Wermelskirchen wurden drei Ladungen Rüböl und vier Ladungen ausländische Heringe, die unter Umgehung der Einfuhrstelle nach dem Wuppertal verschoben werden sollten, beschlagnahmt. Die Schieber sind ermittelt und angezeigt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. Oktober.

< Wegen ungenügenden Gasdrucks konnte unsere Sechsmaschine heute vormittag erst um 11 Uhr in Betrieb genommen werden. Eine Reihe von Meldungen, unter anderem auch Lokalnachrichten, können daher erst in der Dienstagsausgabe erscheinen.

* Das christliche Gewerkschaftskartell hatte auf Sonntagabend seine Mitglieder eingeladen um Stellung zur Stadtverordnetenwahl zu nehmen. Die Aussprache war sehr anregend und erschöpfend. Alle Redner waren sich darin einig, daß einstimmig für die Zentrumsliste eingetreten werde und daß es Pflicht sei, alles daran zu setzen, daß diese Liste gewählt werde. Die Mitglieder möchten in ihren Kreisen unablässig bemüht bleiben, ausklarend zu wirken, damit auch der letzte Gewerkschaftler mit dem richtigen Stimmzettel am Wahltag zur Wahlurne schreite.

< Zur Wiedereinführung der Volksküche. Die Anregung der Wiedereinführung der Volksküche in Nr. 230 der Brühler Zeitung hat allseitige Beachtung und günstige Aufnahme gefunden. Mit Genugtuung können wir zur Kenntnis unserer Leser bringen, daß Herr Justizrat Dr. Karl Mayer der Wiedereinrichtung der Küche im Interesse der gesamten Bürgerschaft, große Sympathie entgegenbringt und bereit ist 1000 Mark zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Möchte der gemachte Vorschlag weitere Kreise interessieren und die freigebende Hand des Borerwähnten Nachahmer finden. Die Geschäftsstelle unserer Zeitung ist bereit weitere Zeichnungen entgegenzunehmen.

* Zur Milchnot. Die Knappheit an Futtermitteln, die frühzeitigende Winterkälte und besonders das Fehlen jeden Kraftfutters haben allgemein einen solchen Rückgang in der Milchherzeugung zur Folge gehabt, daß die Versorgung der Säuglinge und Kranken aufs Ernsteste gefährdet erscheint. In letzter Zeit werden immer mehr Klagen laut, daß kaum Milch für die Kinder im zartesten Alter zu haben sei; dagegen werde noch immer Milch an nicht Bezugsberechtigte gegen hohen Preis abgegeben. Die Prüfung dieser Anklagen ist seitens der Behörden aber nur möglich, wenn in jedem Falle genaue Angaben gemacht werden. Allgemein gefühlte Klagen und Verdächtigungen bieten den Behörden keine Handhabe zum Einschreiten. Daß tatsächlich immer wieder Verstöße gegen die bestehenden Verordnungen vorkommen, ist wohl ohne Zweifel. Abgesehen von der Strafbarkeit solcher gesetzwidriger Handlungen bedeuten sie ein Verbrechen an der Gesundheit unseres Volkes. Infolge der tatsächlichen in weiten Volksschichten bestehenden Unterernährung sind viele Mütter nicht in der Lage ihre Neugeborenen selbst zu stillen. An einwandfreier Frischmilch in genügender Menge fehlt es auch. Und die Folge? Die Veröffentlichungen des statistischen Amtes, die eine erschreckende Zunahme der Tuberkulose zeigen, geben uns die Antwort. Soll das so weiter gehen? Nein und abermals nein! Jeder der ein Herz in der Brust trägt, muß mithelfen, daß es besser werde. Landwirte, führt eure Milch, soweit ihr sie nicht unbedingt selbst braucht den örtlichen Sammelstellen zu! Nur hier ist eine geregelte Abgabe möglich. Erwachsene verzichten zugunsten der armen Kleinen auf die zutreffende Milch, wenn eure Krankheit es eben erlaubt. Belehrt euch mit anderen Stärkungsmitteln. Ueberlaßt die Milch den Säuglingen, den werdenden und stillenden Müttern. Die Zukunft unseres Volkes steht auf dem Spiele.

* Kontrolle der Beitragsleistung zu Invalidenversicherung. Seit einiger Zeit wird die Kontrolle über rechtzeitige und richtige Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung wieder schärfer gehandhabt, da es die Interessen der Versicherten unbedingt erfordert, daß die während des Krieges vielfach eingetretenen Nachlässigkeiten in der Entrichtung der Beiträge aufhören. Wie wir hören, beabsichtigt auch der Vorstand der Landesversicherungsanstalt von seiner Strafbefugnis, von der während des Krieges nur milde Gebrauch gemacht wurde, wieder schärfer Gebrauch zu machen. Es liegt im Interesse aller Arbeitgeber, welche dies vermeiden wollen, von sich aus für die pünktliche Beitragsleistung zu sorgen. Auch die Versicherten wollen ihrerseits darauf achten, daß sie an ihren Beiträgen keinen Schaden leiden.

Allerfeelen nah!

Totenfrühling, Allerfeelen,
Einst im kalten Ruhetal,
Um das eingesunkene Mal,
Lacht es nicht an Blumen fehlen,
Totenfrühling, Allerfeelen."

Der Tag naht, wo dieser schönen Mahnung Mar-
tin Greifs viele folgen werden. Schon heute werden da-
zu Vorbereitungen getroffen; jung und alt zieht zum
Friedhof, um die Grabstätten neu aufzumachen und zu
bepflanzen. Die Auswahl an blühenden Gewächsen ist
zwar jetzt, wo der Sommer geschieden ist, nicht groß,
aber immerhin bieten sich noch in genügender Zahl Kin-
der Floras, die dem schönen Zweck entsprechen. Ein Gang
durch die Gräberreihen zeigt zu jeder Jahreszeit, daß
die Auswahl und Zusammenstellung auch vielfach mit
Sinn auf die symbolische Bedeutung der Pflanzen ge-
troffen ist und so „einen oft rührenden Ausblick in das
Denken und Fühlen, in die Schmerzen und Leiden der
Menschen gibt“. Die Blumen sind ja ein Bild des Men-
schenlebens, seines Hinschwindens, und Wiedererstehens. Als
letzte bedeutsame Zier der Gräber erscheint die Aste-
re; ihre Sternform ist ein Abbild der am Himmelstempel fun-
kelnden Lichter, über denen die Verstorbenen weilen.

Die Aste-
ren sind der Blumen Sterne,
Und ihre bunte Farbenpracht
Erblüht das Auge doppelt gerne
Am Abend vor des Jahres Nacht."

Bilder des ewigen Lebens sind auch die Sonnen-
zweige und die des Lebensbaumes, die Allerfeelen die
Gräber bedecken.

Aus aller Welt

Kaiser Wilhelm klagt wegen Beleidigung.

Berlin, 21. Oktober. Wegen des Kaiserfilms
hat im Auftrag des ehemaligen Kaisers nach dem Ber-
liner Tageblatt Rechtsanwalt Siebert bei der Staats-
anwaltschaft in Berlin Strafantrag gegen den Schau-
spieler Ferdinand Bonn gestellt. Wilhelm 2. klagt wegen
Beleidigung, wegen Mißbrauch seines Bildes und auf Un-
terlassung, das heißt Verhinderung aller Aufführungen.
Die Vorführung des Films ist bis jetzt nur in Berlin
verboten.

Zur Kohlennot

Nachen, 25. Oktober. Von heute an ist infolge
Kohlenmangels eine weitere Beschränkung der Gas-
abgabe auf die Stunden von 11—12 Uhr mittags und
von 5—6 Uhr nachmittags angeordnet worden.

München, 25. Oktober. Mit dem gestrigen Tage
ist die Kohlenkatastrophe, wenn auch nicht mit
voller Wucht, über München hereingebrochen. Die Gas-
anstalten haben ihren Betrieb eingestellt, was zur Folge
hat, daß auch die Straßenbahnen nach Dunkelwerden nicht
mehr verkehren.

Schweres Eisenbahnunglück — 17 Tote

Ratibor, 24. Oktober. Heute früh fuhr ein Per-
sonenzug auf dem Bahnhof Kranowitz einem Güterzug
in die Flanke. Hierbei gerieten drei Wagen, darunter
der Postwagen, vermutlich durch Entzündung von geschmug-
geltem Spiritus, in Brand. Bis jetzt sind 17 Tote und
etwa 60 Verletzte festgestellt.

Unfall wird gemeldet, daß bei dem Eisenbahnunglück
bei Kranowitz bisher 19 verlorbenen Leichen geborgen wur-
den. Etwa 60 Schwerverwundete und 18 Leichtverletzte
wurden in Krankenhäusern untergebracht. Die Schuld-
frage ist noch ungeklärt.

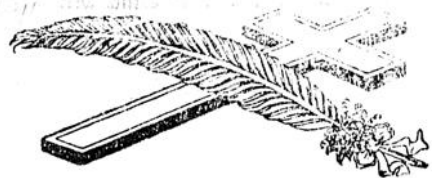
Ein seltsamer Prozeß

München, 24. Okt. Grausame Einzelheiten enthält
der augenblickliche Prozeß wegen jener 21 beklagens-
werten Opfer eines Mißverständnisses, die am 4. Mai,
also kurz nach der Rückeroberung Münchens durch die
Regierungstruppen, den Tod fanden. Man hatte die Mit-
glieder eines katholischen Gesellenvereins fälschlich für Spar-
takisten gehalten und mit Ausnahme einiger weniger, die
gerettet werden konnten, rücksichtslos umgebracht. Gegen
die Hauptschuldigen, Müller und Makowski, beantragte
der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren.

14 Tage Dunkelheit wegen einer Hochzeit.

In Neuhoß bei Fulda streift seit 14 Tagen das
elektrische Licht. Grund: der Betriebsleiter des Werkes
feiert Hochzeit. Da sein Vertreter zufällig erkrankt ist,
sind die drei Gemeinden gezwungen, die Hochzeit des glück-
lichen Bräutigams mitzufeiern, durch Entbehrung des
Lichtes.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Weinheimer.
Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.



Es hat Gott dem Herrn über
Leben und Tod gefallen, heute
mittag 1 1/2 Uhr meine liebe Gattin,
unsere herzensgute, treubesorgte
Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter,
Schwester Schwägerin und Tante

Frau Matthias Lierz

Anna Katharina geb. Blumenthal

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Sie starb nach langer, schmerz-
licher Krankheit im Alter von 70
Jahren, wiederholt gestärkt durch
den Empfang der hl. Sakramente
ganz ergeben in Gottes hl. Willen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Brühl, Sechtem, Bansen, Bour-
guignon (Frankreich), Bonn,
den 25. Oktober 1919.

Die feierlichen Exequien werden ge-
halten am Mittwoch, den 29. Okt. morgens
8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl, daran
anschließend die Beerdigung vom Steree-
hause aus Schützenstr. 11.

Gestern morgen 3 Uhr verschied infolge
einer schweren Entbindung, nachdem sie
einem Töchterchen das Leben geschenkt,
welches ihr bald nachfolgte, meine liebe
Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwie-
gertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heine Mundhenke

Rosine geb. Taulin

im 43. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, den 27. Oktober 1919

Die Beerdigung findet Mittwoch, 29. Okt.
nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Bonn-
str. 16 aus statt, wozu frdl. eingeladen wird.

Lebensmittelkarten-Ausgabe.

Für die Gemeinden der Bürgermeisterei Brühl-Land
werden neue Lebensmittelkarten und Einfuhr-
aufsatzkarten an folgenden Tagen und zu folgenden Zeiten
ausgegeben auf dem Ratshaus Brühl-Land:
für die Bürgergemeinde Badorf, am Dienstag, den 28. 10. 19,
Nachmittags von 2—4 Uhr,
für die Bürgergemeinde Badorf, am Dienstag, den 28. 10. 19,
Nachmittags von 4—5 Uhr,
für die Bürgergemeinde Binsdorf, am Mittwoch, den 29. 10. 19,
Nachmittags von 2—3 Uhr,
für die Bürgergemeinde Binsdorf, am Mittwoch, den 29. 10. 19,
Nachmittags von 3—5 Uhr,
für die Bürgergemeinde Binsdorf, am Donnerstag, den 30. 10. 19,
Nachmittags von 2—4 Uhr.
Die Ausgabe der Lebensmittelkarten, auch Zusatzkarten für
Säuglinge, findet statt im Rathaus Brühl-Land, Zimmer
Nr. 4.
Die angezeigten Tage und Stunden sind genau ein-
zuhalten.
Brühl, den 27. Okt. 1919.
Der Bürgermeister von Brühl-Land,
Dohr.

Radeberger Hutfabrik, Köln, Schildergasse 44

Damen-Hüte in Zylinder — Sammet — Velours

beherrschen die Mode.

Damen-Filz-Hüte, garniert in farbig und schwarz . . . 25.— 34.— 38.— 55.— 65.— Mk.
Damen-Sammet-Hüte, garniert . . . 29.— 35.— 39.— 45.— 55.— 65.— 75.— Mk.
Damen-Filz-Hüte, ungarniert . . . 17.50 22.— 29.— 35.— Mk.
Moderne Badfisch-Kappen in Sammet und Borde in allen Mode-Farben von 29.— Mark an
Kinder-Hüte in Velours, Sammet, Plüsch reizend garniert in allen Preislagen
Impresshüte und Aufarbeitshüte nach neuesten Formen.

Putzzutaten

Trauerhüte

Linonformen

Die Mitglieder
der Fleischversorgungsgenossenschaft
werden auf Dienstag, den 28. Oktober, nachm. 4 Uhr
bei W. H. H. H. zu einer
General-Versammlung
eingeladen.

Tagesordnung:
1. Aenderung der Statuten. 2. Verschiedenes.
3. A. Der Vorstand.

Im freiwilligen Auftrage

versteigere ich wegen Wohnungswechsel
am Dienstag, den 28. Oktober vorm. 9 Uhr
nicht wie angekündigt gewesen um 10 Uhr

im Versteigerungsorte Kölnstr. 40 Restaur. z. Traube
Kleiderschrank, Waschkommode, Wäschekommode, ein
vollständiges Bett u. eiserne Bettstelle, Glas-Eisschrank,
größerer Küchenschrank, Topfbänke, Wäschemangel,
Phonograph u. v. a.
Die Gegenstände stehen 2 Stunden vorher zur
freien Besichtigung.

Preisler, Bonnstrasse 31.

Pelzreparaturen

Umänderungen Neuanfertigung

nach der neuesten Mode, schnell und billig.

Kürschnerei C. Pertz, Köln, Hohestr. 14

Annahme für Brühl: Geschw. Jülich, Markt

Mädchen- Winter-Mäntel

aus einfarbigen und
gemusterten Stoffen
für das Alter von
2 bis 14 Jahren

Mk. 39.50

Mk. 59.50

Mk. 89.50

Leonhard Tietz A.-G., Köln



Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose
zur 5. Klasse muß bis Frei-
tag den 31. Oktober abends
6 Uhr erfolgen. Geschäftsst.
Jos. Klemmer, Hbfstr. 101

Zu verkaufen

1 neues Fenster 190x115
1 gebrauchtes Fenster 227x119
1 besal. (3teil.) 227x222
3 besal. 227x119
1 besal. 100x100
1 weißl. Tisch
alles in Eichen, Beislag und
Glas. Die Mäße sind lichte
Lohnmaße. Schreinermeister
Nicht, Bingsdorfstr. 88.

Getr. Mäntel

für Mädchen von 12—19 J.
zu verk. Wo sagt d. Gesch.

Prima Jaden- und Mantelstoffe

1.40 breit Mk. 48.—
Eigne sich auch für Herren-
kleider.

Frau Geyer, Steinweg 12
Telefon 279.

Altes Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Stanniol- blech, Messing, Kupfer, zu den höchst. Tagespreisen

Scharbach
Kempnichstr. 17
Tel. 275

Junge Biege

zu verk. Wo sagt d. Gesch.

Eleganter schwarzer Sammethut

und eine weiße Kinderbekle-
dung zu verk. Wo d. Gesch.

Lumpen, Knochen, Fleisch, Fett, Korb- schalen, Leder, Pferde- haar, Papier, Alfen, unter Garantie sofortiger Ge- haltung zu den höchst. Preisen

Scharbach
Kempnichstr. 17
Tel. 275

Klavier

und Kl. Zimmerorgeln zu lau-
fen gesucht. Offert. mit. K.
G. 9179 an die Geschäftsst.

Schneiderin

für 8—14 Tage ins Haus
geht. Wo sagt d. Ge-
schäftsstelle dies. Stg.

Fraulein sucht

passende Beschäftigung, in
der Buchbranche bevorzugt.
Off. n. G. L. 9177 an d. Gesch.

Junges Mädchen

für tagelange gesucht.
Peterstr. 13.

Kaufmännischer Unterricht

in allen Fächern. Einzelunterricht sowie in Kursen

Englisch u. Französisch.

Aufnahmen jederzeit.

Honorar mäßig. Teilzahlung gestattet.

Clemens-Auguststr. 55. Telefon 258.

Älterer erfahrener

Eisendreher und 4 Lokomotivführer

werden eingestellt.

Gewerkschaft Maria-Gluck.

Kontorist

mit flotter Handschrift sofort gesucht.

Elektrizitätswerk Berggeist Aht.-Ges. Brühl,

Augusto-Viktoriastrasse 11—13

Tüchtige Monteure

gesucht. Mühlentfeld, Mühlentfeldstr. 80.

Kriegsbeschädigter

nicht unter 50% erwerbsun-
fähig sucht

Brühler Glashütte.

gesucht. Glashütte

Gartenarbeiter und Arbeiterinnen

gesucht. Glashütte

Junges Mädchen

für Buchbinderei gesucht.

Buchdruckerei Peter Becker

Mädchen

für alle Hausarbeit bei guter

Behandlung und gut. Lohn

sof. gesucht. Lehrer Hansen,

Clemens-August-Strasse 20.

Tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

für alle Hausarb. in fl. bef.

Haushalt sof. gesucht. Gute

Verpflegung. Frau Rich.

Buchholz, Brühl-Königsstr. 20

Welche bessere Familie

würde jungem Ehepaar ohne

Kind vor der Zwangs-
miete eine

3-4 Zimmer-Wohnung

in Brühl oder näherer Um-
gebung vermietet? Offert.

mit. G. M. 9180 an die Ge-
schäftsstelle d. Stg.

Möbl. Zimmer

in Brühl oder Biersdorf von

Dauermieter gesucht. Offert.

mit. D. E. 172 an Gesch.

Meine Verlobung

mit Fräulein Gertrud Giller

früher erkläre ich hiermit

aufgehoben.

Matth. Broch, Bochum.

